

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gebrochener Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeit ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 5 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Saibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

Saibach, 18. April.

Ueber die Schlacht, welche den Fall Richmonds und Petersburgs nach sich zog, sind noch wenig Details bekannt; aber selbst diese genügen, um das volle Gewicht des Ereignisses ermessen zu können. Der Norden hat seinen Sieg ganz in der Weise bewerkstelligt, wie es ein Unionistenführer einem Seceffionisten zeigte, indem er die Finger einer Hand mit der andern einbog, bis es eine Faust war. So machen wir es mit Euch, sagte er; wir erdrücken Euch. Nicht durch ein paar rasche, entscheidende Schläge hat der Norden seinen Feind überwältigt, sondern durch ein langsames, folgerichtig und beharrlich durchgeführtes Einschümnungs- und Ausshungerungssystem. Wenn der Süden nicht in der Schlacht auf's Haupt geschlagen wurde, so mußte er an Entkräftung sterben oder doch den Arm ermattet sinken lassen und die Waffen vor dem stärkeren Gegner strecken. Langsam, aber unaushaltbar ward er mehr und mehr in die Enge getrieben und jetzt ist endlich sein stolzes Volkswerk gefallen.

Die Adressdebatte im gesetzgebenden Körper von Frankreich ist noch vor den Feiertagen beendet worden. Sie hatte mit der Diskussion über die italienische Frage ihren Höhepunkt erreicht. Herr Thiers, welcher als Hauptredner der konservativen Partei auftrat, nahm entschieden für die weltliche Herrschaft des Papstes das Wort und bekämpfte die Ideen der italienischen Einheit als unausführbar und zugleich als gefährlich für die Interessen Frankreichs.

Durch die Stellung, die er nahm, hat Herr Thiers der Regierung, deren Politik er tadeln wollte, leichtes Spiel gemacht und selbst der Majorität Grund gegeben, ihm die Frage zu stellen, wie er denn dazu komme, daß er, der für Frankreich die Freiheit fordere, den Römern dieselbe vorzuenthalten verlange? Herr Emil Olivier erhielt dadurch eine ausgezeichnete Gelegenheit, sich freisinniger als der Oppositionsredner zu zeigen, indem er erklärte, die Frage sei fortan eine Frage der guten Regierung; das römische Volk habe so gut wie das französische das Recht, gut regiert zu werden, und wenn die Kardinals-Regierung in Verkenning dieses Rechtes fortfahre, so sei sie es selber, welche der weltlichen Gewalt des Papstes den Stab breche.

Zum Schluß sprach der Staatsminister Rouher im gemäßigtesten Sinne, indem er betonte, daß die Septembris-Konvention in jedem Falle durchgeführt werden müsse. Hiemit schloß die bewegte Debatte, und die Adresse wurde sodann fast unverändert angenommen.

Der Telegraph meldet bereits den Empfang der Adressdeputation beim Kaiser und die Worte, welche dieser bei dieser Gelegenheit auf die Adresse erwiderte. Es ist das Echo der Thronrede, das uns aus diesen Worten entgegen tönt. Frankreich soll sich mit administrativen Reformen begnügen. Die politische Freiheit, welche bekanntlich Herr Thiers in seiner ersten Rede so eifrig vertheidigte, spiegte sich ja eben in der Freiheit ab, die man den Rednern in den Wahlversammlungen und auf der Tribune gewähre. Im Ganzen gipfelt sich somit die Antwort des Kaisers in dem Gedanken: Ihr könnt reden, so viel Ihr wollt; ich allein regiere und zeichne das Maß von Freiheiten vor, welches das Volk nach meiner Ansicht zu ertragen fähig ist.

Außerhalb der Kammer ist das wichtigste Ereigniß die Abreise Napoleons III. nach Algerien, die nun doch stattfinden soll. Der Kaiser wird bereits am 25. d. in Toulon erwartet, wo er sich auf der Dampfjacht „Vigie“ einschiffen soll. Das Militärgeschwader wird ihm das Geleite geben. Die Dauer der Reise ist vorläufig auf 4 bis 6 Wochen projektirt.

In Spanien ist die Situation ernster als je. Ueberall beweisen die geringfügigsten Veranlassungen, daß der Boden durch die Revolution unterminirt ist und in jedem Augenblicke die Explosion erfolgen kann. Die bei den letzten Studenten-Unruhen getroffenen Maßregeln bewiesen denn auch, daß die Regierung das Verhängnißvolle der Lage des Landes kennt und sich bereits auf alle Eventualitäten vorbereitet hat. So sind in Madrid und in der Umgegend der Hauptstadt die besten Truppen, auf deren Treue zu zählen ist, zusammengezogen.

## Oesterreich.

Aus Wien, 13. April, schreibt man der „N. A. Ztg.“: Es hat eine Fusion der Ed. Zichy-Alföld-englischen mit der belgischen Gesellschaft stattgefunden, um den Bau einer Eisenbahn zu ermöglichen, welche dem Zweck entspricht, das Centrum Ungarns, das Alföld, mit dem Meer zu verbinden. Obgleich nun bereits von dem Kaiser die Linie Semlin-Fiume genehmigt ist, so ist es doch den ungarischen Wortführern gelungen, sich mit der belgischen Gesellschaft zu einigen und einen Anschluß der mittelungarischen Bahnen an die Semliner zu Stande zu bringen. Man hat es verstanden, den Leiter des Handelsministeriums, Freiherrn v. Kalchberg, dafür zu gewinnen, daß die Ausführung des ganzen süd-österreichischen Eisenbahnnetzes durch die negeziens fusionirten belgisch-englischen Gesellschaften im Verein mit ungarischen Herren genehmigt werde. In Folge der Fusionirung ist auch das belgische Ingenieurcorps, welches die Tracirungen vollendet und seinen Sitz in Fiume hatte, aufgehoben worden. In diesen Tagen nun treten die belgische und die englisch-ungarische Gesellschaft zu einem Berathungscomité zusammen, und lautet der von den ungarischen Herren gemachte Bauvorschlag folgendermaßen: Die Bahn sei von Großwardein nach Esseg zum Anschluß an die Semliner zu führen; dann dem Besazewics-Lippe'schen Projekt gemäß von Esseg nach Agram, und von da im schon bestehenden Anschluß an die Südbahn nach Triest. In dieser Weise würde letzterer Freihafen den Ausgangspunkt bilden und Fiume leer ausgehen.

## Rusland.

Ein von General Reccagni, Oberkommandirendem in Palermo, wenige Tage vor seinem plötzlichen Tod an die Schriftstellerin Fürstin Belgiojoso in Mailand gerichtetes Schreiben ergeht sich in einigen sehr interessanten Details über die Zustände in Sizilien. Der General behauptet, daß die Verunsicherheit, in der sich jene Provinz befindet, sich hauptsächlich auf Palermo und dessen Umgebung erstreckt, und die übrigen Theile der Insel die Demoralisation der Hauptstadt tief beklagen. Der General stellt ein Verzeichniß der scheußlichsten Verbrechen auf, die fast täglich in und um Palermo begangen werden, und bezeichnet die von der Regierung dagegen getroffenen Maßregeln als vollkommen ungenügend. Gerade als der General Reccagni im Begriffe stand, zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, überraschte ihn der Tod. Es ist jetzt dort so weit gekommen, daß Mord- und Raubfälle am hellen Tag und unter den Augen der Vorübergehenden geschehen, ohne daß nur irgend Jemand den Muth hätte, die Uebelthäter an der Vollführung ihrer Verbrechen zu hindern, geschweige denn anzupacken oder bei der Polizei anzuzeigen. Wer augenblicklich in Palermo Herr ist, das ist die zahlreiche und vortrefflich organisirte „Schreckensbande“, wie sie sich selbst heißt, und der nichts widersteht. Der geheime Leiter dieser Bande aber ist die Camorra, die in Sizilien wieder in vollster Blüthe steht. Das auf 21 Centesimi per Kilo tarirte Brod wird, Dank der Camorra, zu 50 Cen-

tesimi verkauft, und als unlängst ein dieser Väter-Camorra fernstehender Privatmann auf die Idee kam, eine Gesellschaft zu gründen, um sich dieser übertriebenen Forderung entgegenzustellen, erstieg am hellen Tag in einer der lebhaftesten Straße Palermo's (Toledo) ein Individuum den Bedientensitz der Equipage jenes Herrn und versetzte ihm von rückwärts einen Stich in die Brust, der ihn sofort zur Leiche machte. Der Mörder stieg ruhig von dem Bedientensitz herab, und setzte seinen Weg fort als wenn gar nichts geschehen wäre. Einige hundert Personen sahen mit zu und kannten den Mörder, aber derselbe mischte sich lachend unter dieselben, und man sprach von der Sache nicht mehr. Wer soll also bei solchen Verhältnissen den Muth haben, offen einzuschreiten, wo der Dolch gegen Jeden gezückt ist, der sich der Camorra entgegenzustellen wagt? Der General Reccagni erzählt, daß während eines Mordprozesses zwei Belastungszeugen meuchlings erdolcht, und daß bei einem andern von 14 Zeugen 8 theils ermordet, theils verwundet wurden. Außerdem berichtet der General, daß zwei Kapläne wegen einer Summe von 40 Fr. in Streit kamen. Der eine tödtete den andern mittelst eines Pistolenschusses und begab sich sodann in die Kirche zur Ausübung seiner Funktion.

Paris, 13. April. Der Kaiser ist heute unpäplich, man sagt, daß er sich den Tod einer seit Jahren in den Diensten seines Hauses gestandenen Frau sehr zu Herzen genommen hat. — Mit dem nächsten mexikanischen Paketboot wird Herr Scherzenlechner in St. Nazaire eintreffen, welcher sich, nachdem er durch 26 Jahre dem Erzherzog und Kaiser Ferdinand Max in verschiedenen Eigenschaften nahe gestanden, in's Privatleben nach seiner österreichischen Heimat zurückzieht. Man glaubt hier zu wissen, daß Scherzenlechner durch Herrn Bloin, den Kabinetsekretär des Kaisers von Mexiko verdrängt worden sei, dessen unter der Protektion der Kaiserin Charlotte immer steigender Einfluß die österreichischen Elemente eines nach dem andern von dem jungen Hofe zu entfernen weiß. Inzwischen ist soeben ein Herr Seywald aus Wien auf dem Wege nach St. Nazaire hier durchgereist, von einem Konsortium Wiener Industrieller ausgesendet, um das Terrain für die Einfuhr österreichischer Handelsartikel in Mexiko zu exploriren. Nach dem entnuthigenden Berichte, welchen Herr Ludwig Haase der Wiener Handelskammer über die Verkehrsverhältnisse in Mexiko erstattet hat, sind derartige Missionen nach fernen Ländern, während man andererseits den nahen Orient merkantilisch ganz brach liegen läßt, nur schwer zu verstehen.

Madrid, 9. April. Vorgestern Morgens brachte die „Gazetta“ das Dekret, durch welches Montalvan seiner Würde als Universitäts-Rektor enthoben wurde. Die ganze Stadt wußte den Grund dieser Maßregel. Montalvan hatte sich mit großer Energie der Absetzung des Professors der Geschichte an der Universität, Emilio Castelar, widersetzt, der als Redakteur der „Democracia“ sich das Mißfallen der Regierung zugezogen hatte. Darum wurde Montalvan seiner Rektorswürde entsetzt. Man hatte diese Maßregel zwar erwartet, aber nichtsdestoweniger rief das Dekret nicht nur unter den Studenten und im Lehrkörper der Universität, sondern auch in der ganzen Bevölkerung große Entrüstung hervor. Montalvan repräsentirte die liberale Richtung, sein Nachfolger, der Marquis de Zafara, galt als Vertreter der reaktionären Unterrichts-Methode. Tausende von Personen wollten dem abgesetzten Rektor ihre Achtung beweisen und beickten sich, ihre Karten in seiner Wohnung abzugeben. Ihrerseits beabsichtigten die Studenten, am gestrigen Abend eine Serenade zu veranstalten und durch eine Deputation aus ihrer Mitte dem Ex-Rektor ein reiches Geschenk als Zeichen der Achtung und der Trauer zu überreichen. Die Behörde hatte anfänglich die Bewilligung zur Abhaltung der Serenade erteilt,

aber noch im letzten Augenblick widerrief sie die Einwilligung und gab der Polizei den Auftrag, die Serenade zu verbieten. Das erwies sich als das beste Mittel, eine Emeute hervorzurufen. Um halb 9 Uhr Abends sah man aus den neuen, an die Porta de Sol angrenzenden Straßen Tausende von Studenten und Bürgern in friedlicher Haltung der Carrera San Geronimo zuströmen. Als die Menge vor dem Hause Montalvan's anlangte und daselbst erfuhr, daß die Polizei die Abhaltung der Serenade verboten habe, strömte sie zur Porta de Sol zurück, auf dem Weg rufend: „Es lebe Montalvan, nieder mit dem Minister, Tod dem Narvaez!“ Die Wache im Ministerium des Innern formirte sich auf diese Rufe in Angriffskolonnen und versuchte den Platz der Porta de Sol mit dem Bajonnet von der Menge zu säubern. Diese Angriffe wurden mehrmals wiederholt und dabei mehrere Personen verwundet, eine große Anzahl verhaftet und im Ministerial-Palast eingesperrt. Da die Säuberung des Platzes jedoch nicht schnell genug vor sich gehen wollte, rückte eine beträchtliche Verstärkung an, und diese wurde von der aufgeregten Menge mit Pfeifen und dem Ruf empfangen: „Tod dem Narvaez! Quo salgu Prim!“ (Prim soll ernannt werden.)

Diesen Truppen gelang es, die Menge zu vertreiben. Um 10 Uhr wurde ein Schuß in die Luft abgefeuert, wahrscheinlich um das Volk einzuschüchtern. Die Drohung hatte auch einen Erfolg, die Menge floh unter dem Ruf: „Rette sich, wer kann!“ in großer Eile zurück, und wahrscheinlich hätte der unbedachte Schuß einen tragischen Ausgang verschuldet, wenn die Leute bewaffnet gewesen wären.

Nach Säuberung des Platzes durchzogen starke Patrouillen von Kavallerie und Infanterie die Stadt, eine Eskadron der Nationalgarde und ein Regiment Cuirassiere besetzten die Porta de Sol. Bis 1 Uhr Nachts waren die Truppen beschäftigt, die sich in den Straßen bildenden Gruppen zu zerstreuen. Die militärische Occupation dauerte bis 3 Uhr Morgens, erst dann kehrten die Truppen in ihre Kasernen zurück. „Ich weiß nicht“, sagt der Korrespondent der „Independance“, dessen Brief wir die vorstehenden Details entnehmen, „ob die Emeute ernste Folgen haben wird. Die Regierung hat auf jeden Fall umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Sie hat in und um Madrid die besten und verlässlichsten Truppen konzentriert.“

Aus London, 12. April, schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Große Sensation hat ein gestriger „Globe“-Artikel über Mexiko erregt. Man ist erstaunt, das Organ Russells in so dünnen Worten über die Zukunft des neuen Kaiserreichs abzusprechen zu hören. Der „Globe“ erkennt die Anzeichen einer gefährlichen Lage sowohl in der neuesten Haltung der mexikanischen Priesterpartei, wie in der Nichtanerkennung des Kaiserreichs durch die Vereinigten Staaten; auch glaubt das Blatt, daß die Zurücknahme (?) des Vertrags, den der Erzherzog Max in dem Familienpakt ausgestellt hatte, ein deutlicher Beweis der kommenden Wendung sei. Die Resignation des hiesigen

mexikanischen Gesandten wird gleichfalls mit den trüben Ansichten des transatlantischen Kaiserthums in Verbindung gebracht. Was dem Artikel große Bedeutung gibt, ist das Erscheinen in dem Blatte, das bekannte Beziehungen zu dem Minister des Auswärtigen pflegt. Nicht minder deutet der Styl auf einen direkten Ursprung aus diplomatischem Kreise.

Auch die heute telegraphisch eingetrossenen Aeußerungen des Ministers Rouher im Pariser Korps Legislatif tragen, meiner Meinung nach, obwohl sie jede Befürchtung eines feindlichen Zusammenstoßes zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko abweisen, den Stempel innerer Furcht deutlich an sich. Wenn Rouher sagt, der französischen Regierung habe der Wunsch nach einer Fortdauer des Bürgerkrieges in den Vereinigten Staaten stets ferngelegen und sie habe nicht, ihrer eigenen mexikanischen Politik zuliebe, auf diesen Bürgerkrieg in der Union spekulirt, so läßt sich urkundlich so ziemlich das Gegentheil belegen. Qui s'excuse, s'accuse. Ich glaube, es ist nachweisbar, daß die ganze, zuerst von Frankreich unter Vorschub von Spanien und Herbeiziehung von England eingeleitete Unternehmung gegen die mexikanische Republik gerade im Hinblick auf das erhoffte Zusammenbrechen der Union in's Werk gesetzt wurde. In dem bekannten Briefe an Marshall Forey, worin das „lateinische Kaiserthum“ urgirt und die Nothwendigkeit gepredigt wurde, dem Vordringen des Angelsächsenthums Schranken zu setzen, ließ Louis Napoleon sich einigermassen in die Karten sehen. Ganz gut weiß man auch hier, daß er der englischen Regierung früher wiederholt anlag, um eine bewaffnete Intervention gegen die Union in's Werk zu setzen; Russell selbst verrieth dies im Parlament. Auch in den Vereinigten Staaten weiß man darüber Einiges und wird es sicherlich nicht vergessen. Je nach Umständen kann sich das Ungewitter drüben sehr rasch zusammenziehen. Die vor einigen Monaten erfolgte Streichung des proponirten Postens eines Unions-Gesandten bei dem „Empire of Mexico“ (man setzte statt dessen: „Republic of Mexico“) war ein erster warnender Donnerschlag.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 19. April.

Das von Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ernst, als Protektor der Schützen-Gesellschaft, derselben gegebene Eröffnungsschießen auf einen laufenden Hirsch endete gestern Abends. Die Beteiligte von Seite der Schützen war eine sehr lebhaft, es fielen an zwei Nachmittagen über 900 Schuß, darunter 43 Vierer, von denen die fünf tiefsten die werthvollen Beste gewannen. Nach der Bestvertheilung wurde dem hohen Protektor von den dankbaren Schützen ein freudiges Hoch ausgebracht, und eine Kanonensalve verkündete das Ende zweier schöner Schützentage.

Gestern feierte das hiesige Dienstmänner-Institut den ersten Jahrestag seines Bestehens dadurch,

daß sich dasselbe in corpore, unter Anführung seines Direktors um halb 7 Uhr Früh, in die Domkirche begab und da dem Gottesdienste beiwohnte. — Es gewährte einen erfreulichen Anblick, die durchgehends aus kräftigen, meistens gedienten Militärs bestehende Mannschaft in schönster Ordnung aufmarschiren zu sehen. Bei dieser Gelegenheit glauben wir die Ansicht des verehrten dienstgebenden Publikums zu vertreten, wenn wir diesem als gemeinnützlich bewährten Institute für dessen pünktliche, mit vollster Verlässlichkeit ausgeführten Dienste die wohlverdiente Anerkennung aussprechen und demselben im Interesse der P. T. Herren Dienstgeber, wie nicht minder der bezüglichlichen Unternehmung einen weitem gedeihlichen Fortbestand wünschen.

Mit diesem Wunsche verbinden wir über besonderes Ersuchen der Direktion dieses zeitgemäßen Institutes die eindringliche Bitte an das verehrte Publikum, bei Bezahlung der Dienstmänner jedesmal die Marken anzunehmen, respective abzufordern, und darauf zu sehen, daß die Marken auf den vollständigen Betrag der Bezahlung lauten und den betreffenden Tagesstempel enthalten, denn nur auf diese Weise kann eine entsprechende Kontrolle durchgeführt und den verehrten Dienstgebern die vollste Garantie, bezüglich einer sonst möglichen Bevortheilung, geboten werden.

Das Gesammttragniß der Ostermontags-Beseda ist nach der „Novice“, inclusive der Ueberzahlungen von 167 fl. 60 kr., nicht 648 fl., wie wir gestern mittheilten, sondern 629 fl. 10 kr. Die Ausgaben kennt man noch nicht, weil noch nicht alle Rechnungen eingelaufen sind.

Das erste Kranzschießen auf dem hiesigen k. k. priv. Schießstande findet am 23. d. M., und zwar auf bewegliche Scheibe, Statt.

Im Laufe der Concertsaison wurden im landeschaftlichen Saale gefunden und beim Vereinskassier deponirt: 1 Winter-Halschärpe, 1 Battisfactuch, 1 leinen Sacktuch, 2 Lorgnettes, 1 Spizenthalstückel mit Masche, 1 Kopfnadel, 1 Gürtelband mit Schnalle, 2 Tuchnadeln, 1 Haalthorshlüssel und desgleichen mit Zimmerschlüssel. Die Gegenstände können von den Eigenthümern bei Herrn A. Cantoni abgeholt werden.

Direktor B. und die Lehrerin L. der Triester städtischen Mädchenschule, die vor einiger Zeit suspendirt wurden, weil sie sich beim Unterrichte in der Geographie eines Lehrbuches bedient hatten, in welchem österreichische Provinzen dem Königreiche Italien annectirt waren, sind, wie die „Tr. Btg.“ meldet, behördlich der Befähigung zum Lehramt oerlustigt erklärt worden.

König Ludwig I. von Baiern hat in einem Schreiben aus Rom seine Freude über die Gründung des steiermärkischen Vereines zur Förderung der Kunstindustrie ausgesprochen und in Aussicht gestellt, sein Interesse an diesem für Hebung des Kunstsinnes so wichtigen Verein durch Einsetzung von Kunstgegenständen für das vom Verein zu gründende Museum zu betheiligen, sobald er nach München zurückgekehrt sein werde.

## feuilleton.

### Das Palais Bric-à-Brac in Paris.

Nicht weit vom Boulevard des Italiens, dicht hinter der großen Oper, in der Rue Drouot, liegt ein Gebäude, welches bis jetzt einzig in seiner Art ist und zu den Merkwürdigkeiten von Paris gehört. Es ist einstöckig, hat riesige Fenster und steht von allen Seiten frei, da es von vier Straßen begrenzt wird. Seine Wände sind mit ellenlangen Zetteln, welche fußgroße Buchstaben von rother, blauer und grüner Farbe zeigen, besetzt, und eine geschäftige Menge strömt den ganzen Tag aus und ein, denn seine Thüren werden nur Nachts geschlossen. Im Hofraum steht Wagen an Wagen, und fortwährend wird auf- und abgeladen. Das ist das bekannte Hotel des Ventes, die Versteigerungshalle der großen Metropole Frankreich, oder, wie es der Pariser scherzweise zu nennen pflegt: „Palais Bric-à-Brac.“ Man könnte dies im Deutschen mit „Börse des Trödels“ wiedergeben. In Paris ist das Versteigerungswesen sehr gut praktisch eingerichtet. Lebensmittel werden vor Tagesanbruch in den „Hallen“, Pferde im Tatterfall, Weine im Entrepot und Bücher in einem besondern Lokal in der Rue de la Monnaie zum Ausruf gebracht. Alles Uebrige, was der Mensch zu seinem Nutzen und Vergnügen erkundet, was die nimmerrastende Phantasie erfindet und menschliche Arbeit zu Stande gebracht — Alles das wandert hierher in's Hotel des Ventes. Denkt man sich nun diesen selbst Nachts nicht ruhenden Ameisenhaufen mit seiner Bevölkerung von anderthalb Millionen Seelen, und dazu das unruhige, schnell gesättigte, immer nach Neuem haschende Temperament der Pariser, welche Alles, was der gestrige Tag geboren und gebracht, heute schon als abgelebt, als hors de mode bei Seite

werfen; — erwägt man ferner, wie rasch in Folge dieses Temperamentes und des ungeheuren Schwindels, der immer mehr überhand nimmt, Existenzen hier entstehen und verschwinden, gleich Blasen aufsteigend und platzend, und wie das, was gestern noch neu aus dem Laden des Händlers kam, oft schon am anderen Tage, bezahlt oder unbezahlt, freiwillig oder unfreiwillig unter den Hammer kommt: so kann man sich annähernd einen Begriff machen, welche Masse der verschiedensten Gegenstände täglich in diese großartige Trödlerhalle von Paris gedrängt wird. Das Gebäude hat zwei Geschosse und in jedem ungefähr zehn große Säle. Die Räume des Erdgeschosses werden für weniger werthvolle, dagegen schwere oder voluminöse Gegenstände verwandt. Wagen, Maschinen, einfaches Hausgeräth, Waaren in Kisten und Fässern, auch Thiere, Tauben, chinesische und Bramaputrahühner, Papageien, Affen kommen hier zum Verkauf. Im ersten Stock sind die Säle für Luxusgegenstände, alte und neue Gemälde, Kupferstiche, Zeichnungen, Jagdgewehre, Antiquitäten, chinesisches und japanisches Porzellan, Majolica, Kleider, Schmuck, Juwelen etc. Die Versteigerungen finden nur Nachmittags Statt; die Vormittage, sowie die Sonntage, sind der Besichtigung der ausgestellten Sachen gewidmet.

Es ist 4 Uhr; wir haben noch eine Stunde bis zu Tisch und nichts zu thun. Treten wir ein. Das Haus ist bereits tageshell erleuchtet, obschon es draußen noch nicht ganz dunkel; allein das geschieht wegen der surveillances, d. h. wegen der langen Finger. Gehen wir in den ersten Saal. Er ist gefüllt mit Menschen bis an die Decke; sie stehen auf Tischen und Bänken. Vor der Thüre thürmt es sich auf wie eine lebendige Mauer, es ist ganz unmöglich vorwärts zu kommen. Was wird hier verkauft? Wir sehen es nicht, also hören wir! Eine tonlose, heisere Stimme, wie man sie gewöhnlich bei Branntweintrinkern findet,

sucht das Gesumme der unruhigen, räuspernden Menge zu überschreien. Trente francs — trente deux, trente trois francs — pour la première, pour la seconde, et — et personne n'en veut plus? — et — pour la dernière fois. Adjugé pour trente trois francs. Nun wissen wir wohl, daß etwas um 33 Francs gekauft wurde, aber noch immer nicht, was? Ein Herr, der mit zerquetschtem Hute, die Schweißtropfen auf der Stirn, sich mühsam dem Gedränge entwindet, hat die Gefälligkeit, es uns zu sagen. Es ist eine vente forcée, eine gerichtliche Versteigerung von Leinwandwaren; sie werden auch unter dem Schätzungswerthe hingegen und darum stehen die Leute bereits seit Mittag in diesem Schwitzbade. Der Mehrzahl nach sind es Damen. Gehen wir weiter. Im zweiten Saal werden Möbel und Hausrath verkauft, im dritten, vierten, fünften Saal — dasselbe. Im sechsten sehen wir Maschinen, Webestühle, eine Buchdruckerpresse, im siebenten Saal nichts als Wagen. Allein das ist nicht, was wir suchen. Steigen wir in's erste Stockwerk. Gleich an der ersten Thüre finden wir einen großen Zettel mit riesigen Buchstaben: Vente de Mobilier de Mlle. Rose\*\*\* Wer ist Fräulein Rosa mit den Sternen? Das ist eine hübsche Person, aber eine schlechte Schauspielerin vom Gymnase. Man sagt, sie sei an's kaiserliche Theater nach Petersburg engagirt, aber böse Zungen meinen, der russische Schauspieldirector wäre ein Fürst — soff oder — poff. Vor der Abreise sucht sie nun alle ihre Habseligkeiten, die sie nicht mitnehmen kann oder will, zu möglichst exorbitanten Preisen an den Mann zu bringen. Das geschieht mittelst der Reklame. Seit vierzehn Tagen stand es an allen Straßenecken angeschlagen, in allen Zeitungen war's zu lesen: Mlle. Rosa\*\*\* geht nach Petersburg und hält vorher Versteigerung. Man erzählt sich Wunderdinge von der Pracht und dem Luxus ihrer Einrichtung. Alle Welt ist neugierig und will das sehen. Der Saal ist zum Erdrücken voll. Im

## Wiener Nachrichten.

Wien, 18. April.

In den auswärtigen Zeitungen, welche während der Feiertage hier einlangten, finden wir das Wiener Thema von Ministerkrisen und Auflösung des Abgeordnetenhauses in allen möglichen Variationen besprochen, ohne daß jedoch eine wirklich stichhaltige Begründung für derartige Mittheilungen zu finden wäre. Schon der einzige Umstand, daß Staatsminister v. Schmerling sich nicht veranlaßt sah, während der stillen Woche seine stille Klausur in den gastlichen Räumen des Klosters Moll zu verlassen, dürfte genügen, um alle Gerüchte, welche auf ernste und entscheidende Verathungen über politische Gegenstände während der letzten Tage Bezug haben, als gänzlich unbegründet erscheinen zu lassen.

Auch die Berichte über eine bevorstehende bedeutende Armeeerleichterung, welchen wir in mehreren Journalen begegnen, dürften vorläufig mehr auf Muthmaßungen als auf Thatsachen beruhen. Es haben allerdings, wie das „Fremdenblatt“ schreibt, während der Anwesenheit des Herrn F. M. Ritter v. Benedek hier umfassende Verathungen über mehrere Zweige der Militärverwaltung stattgefunden; doch sollen dieselben bisher noch nicht zu endgültigen Beschlüssen geführt haben. Im Allgemeinen ist, wie in ministeriellen Kreisen verlautet, das Bestreben der Regierung dahin gerichtet, auch in den einzelnen Positionen der Militärbudgets die möglichsten Ersparungen zu erzielen, um dem vom Finanzausschuß befürworteten Abstrich gerecht zu werden.

Es ist bereits zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, daß die hierlands befindlichen kaiserlich mexikanischen Behörden vorläufig außer Stand gesetzt sind, Briefe oder Pakete für Angehörige des österreichischen Freiwilligenkorps in Mexiko zu übernehmen und kostenfrei zu befördern, weshalb auch keinerlei Gegenstände zu erwähnten Behufen mehr übernommen werden können. Nachdem dem ungeachtet noch fortwährend derlei Privatbriefe zur Weiterbeförderung an die hierlands befindlichen kaiserlich mexikanischen Behörden einlangen, so wird von der „Wr. Ztg.“ dieß nochmals mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine Weiterbeförderung der erwähnten Briefe nicht stattfindet, sondern daß dieselben einfach den k. k. Postämtern zur beliebigen Behandlung rückübergeben werden.

Den ersten Treffer der 1864er Lose machte die Kreditaustalt. — Den ersten Treffer der Kreditlose gewannen die Herren Niederhofsheim und Baron Haber in Darmstadt.

Herr Egel, der Vaudirektor der Südbahn-Gesellschaft, soll seine Entlassung eingereicht haben. Die General-Versammlung der Südbahn-Gesellschaft, die für Samstag in Paris ausgeschrieben war, ist auf den 16. Mai verschoben.

Ueber die sogenannte sibirische Pest, welche die geängstigte Bevölkerung in fortwährender Aufregung erhält, lief an die „Wiener Mediz. Presse“ von

ersten Treffern stehen ihre Verehrer. Sie steigern wie toll und überbieten sich nur um 50 Francs, nicht weniger natürlich, ist es doch für diese Herren ein Ehrenpunkt, etwas aus dem Mobilien des Fräuleins zu besitzen! Sehen wir in den nächsten Saal. Dort wird eine Sammlung von Oelgemälden, Aquarellen und Handzeichnungen „lebender Meister“ verkauft. Wer war der Mäcen, der sie sich anlegte? Eine Anzahl jüngerer Künstler, die gerade Geld brauchten, waren zusammengetreten und hatten in ihren Ateliers aufgeräumt. Fertige Bilder, Skizzen, Zeichnungen wurden hervorgehoben und einem freundlichen Commissaire prisen — so heißen nämlich die Herren, welche die Auktionen abhalten — übergeben. Dieser hatte die Gefälligkeit, damit das Ding „besser ziehe“, sich in die Ateliers einiger Matadore der Kunst zu begeben und von ihnen sich Kleinigkeiten auszubitten. Gewichtige Namen dürfen in Paris nicht fehlen — sonst geht es nicht, und in jeder Sammlung müssen Troyon, Rosa Bonheur, Diaz, Delacroix zc. vertreten sein. Die „Belle collection du feu Mr. van der Bruggen“ war also fertig. In dem letzten Saale werden Antiquitäten und Curiosa versteigert. Fabelhafte Gegenstände und fabelhafte Preise schließen hier gern miteinander Bündniß. Alle Jahrhunderte begegnen sich hier zuweilen, alle Kunstepochen und „Schulen.“ Die Liebhaber in ihren mannigfaltigsten Schattirungen sind hier anzutreffen; die sanften, wie die lebhaften Aeußerungen, die ein pretium affectionis hervorruft, sind hier an der Tagesordnung. Und nicht selten kommen dem kühlen Betrachter die wunderbar geschlitzten Leuchter, Becher, Dosen und Bagatellen nicht halb so kraus vor, wie die Geberden, Blicke und Grimassen der Karitätenssammler, unter denen es in Paris die merkwürdigsten Originale gibt.

einem hochgestellten Arzte in Petersburg am 14. April Abends das folgende Telegramm ein: „Epidemisch herrschen Typhus exanthematicus (Fleckttyphus) und Febris recurrens; starke Verbreitung in der Arbeiterklasse; Ansteckung nicht bedeutend.“ — Aus Petersburg erhält dasselbe Blatt von einem deutschen Arzte unterm 11. April folgendes Schreiben: „Die Gerüchte über unsere Epidemie sind durchwegs übertrieben, der Charakter in den meisten Berichten falsch geschildert und scheinen diese hauptsächlich auf Alarmirung der Bevölkerung berechnet zu sein. Als wenn eine Typhus-Epidemie nicht schon arg genug wäre, ängstigt man die Bevölkerung fortwährend mit der sibirischen Pest. Ich habe hier mehrere Civil- und Militärspitäler besucht, habe mehrere Obduktionen selbst mit angesehen und mit vielen Aerzten, die ein maßgebendes Urtheil über die Epidemie haben, gesprochen und Alles stimmt darin überein, daß wir es mit einem typhösen Prozesse zu thun haben, der in diesem Jahre ungünstiger als sonst verläuft. Insbesondere auffallend sind die häufigen Nachschübe in der Reconvalescenz, wo es dann oft zu Perforation der typhösen Geschwüre kommt; hierauf folgt dann, wie dies in der Natur der Sache liegt, rascher Verfall und baldiger Tod. Im Uebrigen hat in den letzten vierzehn Tagen sowohl die Zahl der Erkrankungen, als auch der Todesfälle nicht nur in Petersburg, sondern auch im ganzen östlichen Rußland bedeutend abgenommen. Außer dem Typhus haben wir zahlreiche Wechselfieber und einzelne Cholerafälle. Auch die Tuberkulose hat in Folge des ungewöhnlich strengen Winters mehr Opfer denn sonst gefordert. An der Ueberfüllung der Spitäler trägt außer den zahlreichen Erkrankungen die große Armut, die bedeutende Theuerung der Lebensmittel, die immer zunehmende Wohnungsnoth und der übermäßige Genuß von Branntwein, der mehr Fusel als je enthält, bei.“

## Vermischte Nachrichten.

Vor beiläufig einem Jahre hat der pensionirte bairische Oberstleutnant Herr Himsel aus München in der Vorstadt Niedenburg nächst Salzburg eine anmuthige Villa gekauft, die am 13. d. der Schauplatz eines erschütternden Ereignisses wurde. Die vormalige Schauspielerin Josephine Weiser, richtiger Obieltchnigg, aus Klagenfurt machte — es gehört nicht zur Sache, aus welchem Anlaß oder in Folge welcher Beziehungen — schon mehrmals Geldansprüche bei dem gedachten Herrn geltend. Am 10. d. war die Dame in Begleitung eines Herrn Henry Albin Egan, Sprachlehrers aus Preßburg, dessen Koufine sie gewesen sein soll, von Wien in Salzburg angekommen und im Hotel zum „Erzherzog Karl“ abgestiegen, wo Beide schon im vorigen Herbst einige Tage verweilten. Die Dame war anmuthig und mochte 29 Jahre, ihr Begleiter 40 Jahre zählen; sie war geschmackvoll in schwarze Seide gekleidet. Am 13. d. Abends bezahlten sie ihre Rechnung im Hotel und stellten in der oben gedachten Villa um halb 7 Uhr einen Besuch ab. Herr H. entgegnete, er habe die Angelegenheit seinem Advokaten übertragen. Darauf feuerte die Dame auf H. von rückwärts eine Pistole ab. Der Schuß verfehlte glücklicher Weise das Ziel und slog an dem Kopfe des Herrn H. vorbei in die Zimmerthür. Der Herr des Hauses verließ schleunigst das Zimmer und begab sich in das Erdgeschloß zu seinen Leuten. Da vernahm man aus dem ersten Stock abermals einen Schuß, dem nach einer kleinen Pause ein zweiter und nach mehreren Minuten ein dritter folgte. Man eilte hinauf und fand die Dame und ihren Begleiter im Blute liegend. Josephine D. hatte eine Schußwunde an der Stirn, Egan zwei Schußwunden in der Brust. Am Boden lagen sechs Pistolen, darunter eine doppelläufige. Vier Käufe waren abgefeuert, die drei übrigen scharf geladen, die Föhne gespannt. Um 10 Uhr wurden die vorher ärztlich besichtigten Leichen in die Todtenkammer gebracht. Die gerichtliche Obduktion ist noch nicht erfolgt und dürfte vielleicht entzweien lassen, ob jedes der beiden Gefallenen selbst Hand an sich gelegt oder ob Josephine D. ihren Begleiter und dann sich selbst getödtet hatte. Die vorgewiesenen Briefe weisen deutlich auf einen beabsichtigten Selbstmord und auf die an Herrn H. zu nehmende Rache hin; auch enthalten sie die Verfügung, daß die Leichenkosten aus der vorhandenen Baarschaft gedeckt werden sollen. Es fanden sich wirklich über 100 fl. baar, dann die reichhaltige Garderobe der Dame und auch einige Schmuckgegenstände in dem Gepäc der beiden Reisenden vor.

Die Manchester Times erzählen folgenden Zug aus Cobden's Jugendzeit: „Vor ungefähr dreißig Jahren, als Manchester um das Corporationsrecht für sich agitirte, erhielt das Blatt eine Reihe von Aufsätzen über dieses Thema, deren anonymen Einsender sich „Libra“ unterzeichnete. Die Aufsätze gefielen so allgemein, daß die Redaktion eine Notiz einrückte, worin sie den Verfasser um seinen Besuch bat. Als

„Libra“ sich vorstellte, waren Herr Cathrall, der Chef-Redakteur, und sein Kompagnon, Herr Prentice, von dem Wesen des jungen, in Manchester noch ganz unbekanntes Geschäftsmannes sehr eingenommen. Sein schänes und schüchternes Auftreten machte sie in ihrer hohen Meinung von seinen Geistesgaben natürlich nicht irre. Am selben Abend sollte ein Meeting abgehalten werden, und es kostete nicht wenig Mühe, den jungen Mann, der noch nie öffentlich gesprochen hatte, zur Theilnahme daran zu bewegen. Er wurde der Versammlung als Verfasser der Briefe Libra's vorgestellt und aufgefordert, die erste Resolution zu befürworten. Cobden nahm das Wort und wurde verlegen, verworren — er mußte sich niederlegen. Es war ein vollständiges Fiasco. Dieses traurige Schicksal seiner Jungfernerede soll den Mann, den Lord Palmerston jüngst mit Demosthenes verglich, sehr eingeschüchtert haben; und wenn es — sagt Herr Cathrall — bloß von seiner Herzensneigung abgehungen hätte, wäre er nie wieder als öffentlicher Redner aufgetreten.

Die größte Eisenbahnbrücke in der Welt soll bei Chepstow über den Severn gebaut werden. 2 1/2 Meilen lang, muß sie in solcher Höhe über dem Fluß aufgeführt werden, daß Schiffe mit Masten von 122 Fuß ungehindert darunter passiren können. Die Ingenieure Fowler und Fulton veranschlagen die Baukosten auf 980.000 Pfd. St., für welche Summe die Firma Cochrane, Grove und Comp. die Ausführung des Riesenwerkes unternommen hat.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

Schwerin, 16. April. Heute Morgens ist die junge Großherzogin Anna von Mecklenburg-Schwerin (Tochter des Prinzen Karl Wilhelm Ludwig von Hessen) gestorben. (Dieselbe war geboren 25. Mai 1843, vermählt seit dem 12. Mai 1864 mit dem regierenden, 1823 gebornen Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin.)

Paris, 17. April. Dem heutigen „Moniteur“ zufolge hat der Kaiser bei Entgegennahme der Adresse der Deputation erwiedert:

Er danke für die Festigkeit in Vertheidigung der Grundgesetze, welche das Gleichgewicht der Staatsgewalten erhalten. Das Land wisse dafür Dank. Unter dem gegenwärtigen Regime entfalte sich dessen Leben, es sehe die administrativen Hindernisse immer mehr schwinden, den Fortschritt gesichert, die Sicherheit gewährleistet. Aus der Wahlbewegung, aus dem Widerhülle von der Tribune und aus der Presse fühle das Land wohl, daß es frei sei. Weit entfernt, an den Baum zu wollen, welcher gute Früchte trägt, scheuen die Massen, welche arbeiten, so wie die besitzenden Klassen und jene, welche sich erinnern, hören und lesen, mehr den Mißbrauch der Freiheit, als den Mißbrauch der Gewalt. Fahren Sie fort in den Arbeiten zur moralischen und materiellen Verbesserung des Individuums, erweitern Sie die Befugnisse der Gemeinde und des Departements, ohne Alles ändern zu wollen. Lassen Sie uns jeden Tag einen neuen Stein zu dem Gebäude herbeitragen; die Grundlage desselben ist eine breite, es kann sich nicht zu hoch erheben. (Beifallsrufe.)

Paris, 17. April. (Pr.) Die kaiserliche Familie bleibt noch in den Tuileries, und begibt sich von dort direkt nach St. Cloud. General Zuffuff ist in Paris angekommen. In Spanien herrscht unruhige Stimmung. Die Journalisten besprechen die Senats-sitzungen nicht mehr, seit der Redakteur des „Pueblo“ von der Tribune ausgewiesen wurde.

Aus Rom wird von guter Hand gemeldet, daß Persigny, der am 12. d. eine lange Audienz bei dem Papste hatte, und seither häufig mit Antonelli conferirte, von dem Kaiser die Zusage empfangen habe, den Botschafterposten in Rom zu erhalten, wenn er sich überzeugen sollte, daß er nützlich wirken könne. Persigny dürfte diese Eröffnung auch dem Papste gemacht haben. Sartiges, heißt es, wird gerne den undankbaren Posten aufgeben.

## Markt- und Geschäftsbericht.

Grainburg, 18. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 75 Wagen mit Getreide. (Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 3.85; Korn fl. 3.10; Gerste fl. 3.—; Hafer fl. 1.90; Halbfrucht fl. —; Heiden fl. 2.60; Hirse fl. 3.20; Kukuruz fl. 2.80; Erdäpfel fl. 1.80; Linsen fl. 3.20; Erbsen fl. —; Fisoln fl. 3.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 52; Schweinschmalz kr. 46; Speck, frisch kr. 33, detto geräuchert kr. 43; Butter kr. 40; Eier pr. Stück kr. 2; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 18; Kalbfleisch kr. 18; Schweinefleisch kr. 20; Schöpfensfleisch kr. —; Föhndel pr. Stück kr. —; Tauben kr. 12; Hen pr. Ztr. fl. 1.40, Stroh kr. 80; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

**Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 18. April.

5% Metalliques	72.35	1860er Anleihe	94 65
5% Nat.-Anleihe	76.35	Silber	106.25
Banfsaktien	797.---	Londen	108 80
Kreditaktien	186.60	R. f. Dukaten	5 14

**Fremden-Anzeige**  
vom 16. und 17. April.  
**Stadt Wien.**  
Die Herren: Rößl, Realitätenbesitzer; — Pfister, Handlungsreisender, und Kimmel, Bildhauer, von Wien. — Clement, k. k. Telegraphenbeamter, von Triest. — Ladner, k. k. Steuernehmer, von Stein. — Svetec, Bezirksamts-Adjunkt, von Egg.

**Elephant.**  
Die Herren: Hummel, k. k. Major, von Verona. — Bratusch, k. k. Bezirksamts-Adjunkt, von Laas. — Schuderschiß, Realitätenbesitzer, von Felsitz. — Dr. von Vilas, von Wien. — Farnis und Botte, Handelsleute, von Triest. — Habergoi and Gersjav, Handelsleute, von Prosecco. — Milliz, Handelsmann, von Prosecco. — Schein, Handelsmann, von Görz. — Drolz, Privat, von Luffen. — Semmler, k. k. Bezirks-Vorsteher, und Delenz, Handelsmann, von Wipach.

Die Kränleins: Krenn, Private, von Wien. — Foscariini und Bianchi, von Triest.

**Wilder Mann.**  
Herr Kappl, Affekuranz-Inspektor, von Graz.

**Baierischer Hof.**  
Herr Baugenberger, Deconom, von Rudersheim.

**Mohren.**  
Herr Widmer, Hausbesitzer, von Graz.

**Kaiser von Oesterreich.**  
Herr Hofsch, Ingenieur-Assistent, von Sagor.

**Mit nur 50 Kreuzer als Preis 1 Loses zur Ziehung am 6. Mai 1865**  
kann man gewinnen einen der sehr werthvollen **500 Gewinne** und **10.000 Silberprämien**, Werth circa **25.000 fl.**  
Jeder Abnehmer von 10 Losen erhält 1 Prämienlos gratis, womit er mindestens einen Silbergegenstand im Werthe von 1 Thaler gewinnen muß.  
Zum Ankaufe ladet ein **JOH. C. SOTHEN** in Wien, Graben Nr. 4.  
Diese Lose sind zu haben in Laibach bei **J. E. Wutscher.**  
(762—1)

(725—3) **Edikt.**  
In Folge gerichtlicher Bewilligung ddo. 29. März 1865, Z. 5168, werden die in die Verlassenschaft des Herrn Dr. Johann v. Zhuber gehörigen medizinischen Bücher und Haus-einrichtungsstücke am

**20. und 21. April 1865**  
in den gewöhnlichen Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags in der Franziskanergasse Nr. 9 im 1. Stocke im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Laibach am 10. April 1865.  
Der k. k. Notar und Gerichts-Kommissär:  
**Dr. Barth. Suppanz.**

**Große Gewinn-Verlosung.**  
**Ziehung 24. Mai.**  
In den stattfindenden 6 Gewinn-Ziehungen kommen **14.800** Preise von **fl. 200.000, 100.000, 50.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000** etc. etc. zur Vertheilung.  
Für obige Verlosung kosten die vom Staate ausgestellten Lose fl. 6 das 1/2, fl. 3 das 1/3, 1 1/2 das 1/4 in österr. Banknoten.  
Die Gewinne und Zuglisten werden sofort nach den Verlosungen den Interessenten zugesandt.  
Aufträge werden unter Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit prompt ausgeführt durch das Großhandlungshaus  
**Jul. Stiebel jun. & Co.**  
in Frankfurt am Main.  
(691—4)

(748—1) **Kuratelsverhängung.**  
Nr. 404. Neustadt wegen erhobenen Blödsinnes die Kuratel verhängt, und unter Einem Herr Josef Pehani, k. k. Notar in Nassensfuß, als Kurator bestellt worden ist.  
Neustadt am 11. April 1865.

**Schaubude am Jahrmaktplatz.**  
Gefertigter erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß er mit dem **Niesemädchen Gesonda** von Wien über Graz hier angekommen und nur kurze Zeit hier verweilen wird.  
Dieses Mädchen, gegenwärtig 10 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll hoch, aus dem schwäbischen Baiernlande geboren, hat einen sehr schönen Wuchs. Interessant zu sehen ist auch eine Produktion, welche in derartiger Weise noch nie vorgekommen, nemlich, daß dieses Mädchen mit verbundenen Augen das Alter der ihr vorgelegten Personen, die Stunden und Minuten der ihr vorgelegten Uhren, den Werth und die Jahreszahl in- oder ausländischer Geldstücke erräth und dergleichen mehr an dasselbe gestellte Fragen genau beantwortet kann.  
Da dieses Mädchen sich in verschiedenen Hauptstädten Deutschlands und der Schweiz mit Beifall produziert und in Wien sogar mit dem hohen Besuche des allerhöchsten Hofes beehrt wurde, so glaubt es auch hier einem zahlreichen Besuche entgegen sehen zu dürfen.  
Entrée 1. Platz **20** kr. — 2. Platz **10** — kr. Kinder die Hälfte.  
Ferner stellt Gefertigter dem geehrten Publikum eine afrikanische Schweinfamilie vor, welche ihres feinen guten Fleisches und der kurzen Fütterungszeit so wie der großen Vermehrung wegen sich vor allen andern Racen besonders auszeichnet. Diese Schweine haben ganze Ähnlichkeit mit den Elephanten, werden jährlich dreimal Junge, und hat Gefertigter im Jahre 1864 von einem derartigen Mutterschwein 51 Junge gezogen. Von jedem Wurf sind einige zur Schau ausgestellt und hat Gefertigter auch einige Paar Junge zu verkaufen.  
(764—1) **Entrée 10 kr.**  
Es ladet zum zahlreichen Besuche ergebenst ein  
**Rudolf Schorn.**

**Neuerfundener Augenbalsam von Martin Reichel in Würzburg.**  
Dieser Augenbalsam mit seiner außerordentlichen und unfehlbaren Wirksamkeit, ja merkwürdigen Heilkraft, hat die wunderbare Eigenschaft, daß solcher, bei richtiger Anwendung, sowohl bei scrophulösen, als rheumatischen, oder durch Verletzung entzündeten Augen, oder wenn in Folge solcher Entzündungen sich schon Felle auf den Augen gebildet haben, schon jedesmal den neunten, oder längstens den vierzehnten Tag, den gewünschten Erfolg liefert. Selbst bei anfangendem Staar hat sich dieser Balsam als ein vortreffliches Heilmittel bewährt, und es haben in kurzer Zeit Hunderte von Personen, wobei Viele ganz erblindet waren, sich ihres geretteten Augenlichts zu erfreuen.  
Diesen Augenbalsam habe ich auf Verlangen eines Leidenden bestellt und stehe bei Bedarf zu Diensten.  
**Joh. Kraschovik**  
Nr. 240 in Laibach.  
(761—1)

(765)  
**Freitag am 21. dieses Monates, Vormittag um 9 Uhr, wird im hiesigen Coliseum verschiedenes altes Eisen, Messing, Blei etc. verkauft.**  
Laibach am 18. April 1865.

(743—1) **Exekutive Feilbietung.**  
Nr. 697.  
Von dem k. k. Bezirksamte Seisenberg, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:  
Es sei über das Ansuchen des Johann Nikel, Nachhaber der Elisabeth Kastelliz von Weixel, Hs.-Nr. 15 gegen Josef Kastelliz von Kammerverh Hs.-Nr. 1 wegen, aus dem gerichtlichen Vergleich ddo. 28. October 1861, Z. 2701 schuldiger 62 fl. 5 kr. 3. W. o. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern und seinem Eheeweibe Maria Kastelliz gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Zobelberg sub Rkf.-Nr. 237 vorkommenden Realität im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1210 fl. 58. W. gewilliget, und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsatzung auf den **13. Mai l. J.**  
Vormittags um 10 Uhr, in loco Kammerverh mit dem Anhaufe bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.  
Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Visitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.  
R. k. Bezirksamt Seisenberg, als Gericht, am 29. März 1865.

**MOLL'S Seidlitz-Pulver.**  
Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.  
**Zur Beachtung.** Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdosis umschließenden Papier ist meine amtlich deponirte Schutzmarke aufgedrückt.  
Preis einer verpackten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. 8. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.  
Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankfugungsschreiben die detaillirten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilresultate liefern.  
**Niederlage** in Laibach bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“ **Görz: Fonzari.**  
**Gurksfeld: Fried. Bömches. Gottschee: Jos. Krew. Krainburg: Seb. Schaunigg,**  
Apotheker. **Neustadt: Dom. Rizzoli und Josef Bergmann. Wippach: Ant. Deperis.**  
Durch obige Firma ist auch zu beziehen das  
**Echte Dorsch-Leberthran-Öel.**  
Die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.  
Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen.  
Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 80 kr., einer halben 1 fl. 40 kr. 8. W.  
Das echte **Dorsch-Leberthran-Öel** wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautausschläge.  
Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einsammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.  
**A. MOLL,**  
Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.  
(95—14)